

## »Repräsentanten der Menschheit«

Eine Hommage an den großen amerikanischen Dichter *Ralph Waldo Emerson*

»DIE GRÖSSTE EHRE, DIE MAN DER WAHRHEIT  
ERWEISEN KANN, IST, SIE ZU LEBEN.«

– RALPH WALDO EMERSON

*Ralph Waldo Emersons (\* 25. Mai 1803, † 27. April 1882) Werk basiert auf einer transzendentalen Sicht der Welt, auf der Grundlage mystischen Denkens. Dabei stand seine Geburt in die religiös konservative Familie eines Geistlichen seiner späteren Entwicklung eigentlich entgegen. Als drittes von acht Kindern eines unitarischen Pfarrers geboren, studierte er in Harvard und graduierte 1825. Doch sieben Jahre später legte er sein Amt als unitarischer Priester nieder.*

*Im Rahmen seiner Suche nach der Wahrheit begab er sich nach dem Tod seiner ersten Frau nach Europa. Dort traf er auf Thomas Carlyle und andere Denker, er lernte den deutschen Idealismus und indische Philosophien kennen. Dies sollte deutlichen Einfluss auf sein späteres Werk hinterlassen. In seinem Buch *Natur*<sup>1</sup> vertritt er nicht nur die Ansicht, dass der Mensch einfach und im Einklang mit der Natur leben sollte, sondern stellt sie als die wahre Quelle der göttlichen Offenbarung dar. Das Göttliche, sagt Emerson, stehe nicht außerhalb des Menschen, sondern es sei im Menschen manifestiert.*

*Diese Ausgabe von LOGOS widmet sich dem großen Dichter und Mystiker. Dabei soll ein Auszug aus dem einleitenden Kapitel des Werks zusammen mit einem weiteren Auszug – namentlich dem liebevollen Essay von Maurice Maeterlinck über Emerson selbst, das in eine spätere Ausgabe des Werkes eingebunden wurde – einladen und Lust machen, sich näher mit dem Werk Emersons zu beschäftigen.*



Ralph Waldo Emerson

*An vielen Stellen weist seine tiefe Mystik auf dieselben uralten Quellen der Weisheit hin, aus welchen auch die moderne Theosophie schöpft. So erinnert es uns stark an die wundervollen Hymnen des Ostens, wenn er an das uns allen gleichsam innewohnende »Selbst«, das »Ich bin« der Christen oder die Universalseele erinnert, indem er Krishna zitiert:*

*»Zu wissen, daß dieser Geist, der seinem Wesen nach eins ist, im eigenen Körper und im Körper aller ist – das ist die Weisheit dessen, der die Einheit der Dinge begreift [...] Wird der Unterschied der bekleidenden Form, wie der eines Gottes oder auch von etwas anderem, aufgelöst, gibt es keinen Unterschied mehr.«<sup>2</sup>*

*Wir wünschen eine anregende Lektüre.*

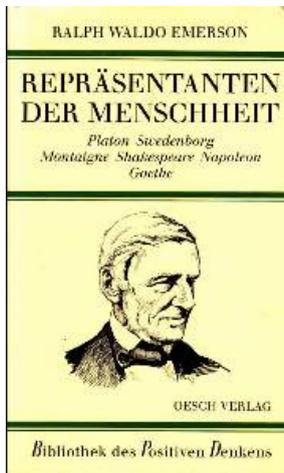
*Armin Zebrowski ■*

<sup>1</sup> Ralph Waldo Emerson: *Natur*, Diogenes, Zürich, 2003.

<sup>2</sup> a. a. O., S. 52f.

# »Die Bedeutung großer Menschen«

Auszüge aus dem einleitenden Kapitel aus Emersons Buch  
»Repräsentanten der Menschheit« – Abbildungen hinzugefügt



Es liegt in unserer Natur, an große Menschen zu glauben. Wenn die Spielgefährten unserer Jugend sich plötzlich als Helden, als Abkömmlinge königlichen Geblüts erweisen sollten, es würde uns nicht überraschen. Jede Mythologie beginnt mit Halbgöttern, bewegt sich in erhabenen, von der Dichtung erklärten Höhen; ihr Genius ist überragend. In den Gautama-Sagen aßen die ersten Menschen Erde und fanden sie köstlich und süß.<sup>3</sup> [...]

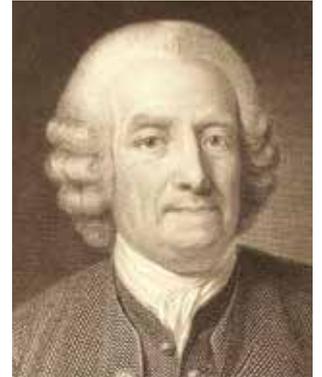
Gewöhnlich unterscheidet man zwei Arten von Nutzen oder Diensten, welche bedeutende Menschen uns erweisen können. Direkte Gaben entsprechen der Vorstellung einer frühen Menschheitsphase; direkte Gaben von materieller oder geistiger Hilfe, wie Gesundheit, ewige Jugend, Feinfühligkeit, Heilkünste, magische Kräfte, die Gabe der Weissagung. Das Kind glaubt, es gebe einen Lehrer, der ihm Wissen verkaufen könne. Die Kirchen glauben an stellvertretende Verdienste. Aber bei näherem Zusehen nehmen wir nicht viel von direkter Hilfe wahr. Der Mensch wächst von innen nach außen, und Erziehung bedeutet Entfaltung. Die Hilfe, die wir von anderen erhalten, ist mechanisch im Vergleich mit der Entdeckung unserer eigenen Natur. Solches Lernen ist schon im Augenblick ein köstlicher Genuß, und die Wirkung hält an. Wahre Moral befindet sich im Innersten und

strömt von der Seele nach außen. Geben widerspricht dem Gesetz des Universums. Anderen dienen heißt sich selber dienen. Ich muß mich freimachen für mich selbst. »Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten«, sagt der Weise. »Du Narr, willst du dich etwa in das Überirdische einmischen oder in die Angelegenheiten anderer Leute?« So bleibt denn nur das indirekte Helfen. Es gibt Menschen mit einer symbolischen oder vorbildlichen Eigenschaft, die unserem Geiste dient. Böhme und Swedenborg erkannten, daß Dinge repräsentativ sein können.

<sup>3</sup> Ralph Waldo Emerson: *Repräsentanten der Menschheit*, Oesch Verlag, Zürich, 1987, S 9.

Auch Menschen sind es; sie repräsentieren erstens Dinge, zweitens Ideen.<sup>4</sup> [...]

So sitzen wir am Kaminfeuer und umfassen die Pole der Erdkugel. Diese scheinbare Allgegenwart ist ein Ausgleich für die Unzulänglichkeit unserer menschlichen Beschaffenheit. Wenn an einem jener herrlichen Tage Himmel und Erde sich berühren und einander verherrlichen, kommen wir uns armselig vor, weil wir das alles nur einmal genießen können. Wir wünschen uns tausend



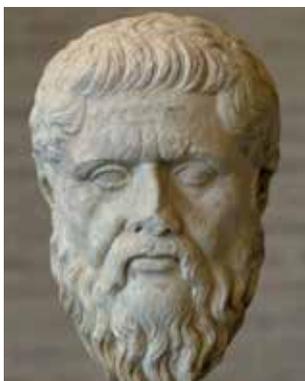
... Emanuel Swedenborg, ...

Köpfe, tausend Körper, um diese unendliche Schönheit auf viele Art und an vielen Orten preisen zu können. Ist das ein Ausschweifern der Phantasie? Nein, wir werden tatsächlich vervielfältigt durch unsere Vertreter. Wie leicht wir uns ihre Mühen aneignen! Jedes Schiff, das nach Amerika segelt, verdankt seine Seekarte Kolumbus. Jeder Romanschriftsteller steht bei Homer in Schuld, jeder Zimmermann, der den Hobel führt, borgt vom Geiste eines vergessenen Erfinders. Ein Sonnenkreis von Erkenntnissen umfängt unser Leben, Beiträge von Menschen, die gestorben sind, um unseren Himmel mit ihren Lichtpunkten zu bereichern. Der Ingenieur, der Makler, der Jurist, der Arzt, der Moralist, der Theologe und überhaupt jeder, der etwas weiß und kann, sie alle entwerfen die Karte unserer Existenzbedingungen mit den Längen- und Breitengraden. Diese Wegbereiter überall bereichern uns. Wir müssen unser Lebensfeld erweitern und unsere Beziehungen vervielfachen. Wenn wir an unserer alten Erde eine neue Eigenschaft entdecken, ist der Gewinn ebenso groß, wie wenn wir einen neuen Planeten erobern würden.

Wir sind zu nachlässig im Annehmen solcher materieller und halbmaterieller Hilfsmittel. Wir sollten nicht bloß Wanst und Magen sein. Oder, um eine Stufe weiter zu gehen, es geht uns

<sup>4</sup> a. a. O., S. 13f.

Emersons  
Repräsentanten  
der Menschheit:  
Plato, ...



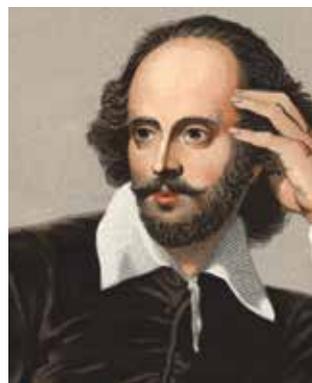
noch besser, wenn wir Sympathie von außen spüren. Tätigsein wirkt ansteckend. Um den Zauber zu begreifen, der andere lockte, brauchen wir nur unsere Augen dorthin zu richten, wohin sie blickten, uns nur mit denselben Din-



... Michel de Montaigne, ...

gen zu beschäftigen. Napoleon sagte einmal: »Man sollte nicht zu oft mit dem gleichen Feind kämpfen, sonst lehrt man ihn seine ganze Kriegskunst.« Wir brauchen nur oft genug mit einem Menschen von großem Verstand zu sprechen, und wir gewöhnen uns sehr schnell daran, die Dinge im gleichen Licht zu sehen wie er und seine Gedanken vorwegzunehmen.

Ein Mensch kann uns hilfreich sein durch seinen Verstand und durch seine Zuneigung. Jede andere Hilfe beruht meiner Meinung nach nur auf falschem Schein. Wenn jemand vorgibt, mir Brot und Feuer zu schenken, merke ich bald, daß ich den vollen Preis dafür bezahle, und stehe schließlich gleich da wie zuvor, weder besser noch schlechter. Aber geistige und sittliche Kraft ist ein positives Gut. Sie strömt von dir nach außen, du magst wollen oder nicht, und kommt jemandem zustatten, an den du niemals gedacht hast. Ich brauche nur von persönlicher Kraft irgendwelcher Art, von großer Leistungsfähigkeit zu hören, und schon erhalte ich neuen Auftrieb. Wir sind begierig auf alles, wozu ein Mensch fähig ist. Cecils Ausspruch über Sir Walter Raleigh: »Ich weiß, er kann schrecklich viel arbeiten«, wirkt wie ein elektrischer Schlag. So auch Clarendons Charakterisierungen, wenn er zum Beispiel über Hampden sagt: »Er war von einem Fleiß und einer Umsicht, die selbst im Wetteifer mit den Arbeitsamsten nicht ermatteten und ermüdeten, und besaß Fähigkeiten, denen der raffinierteste und scharfsinnigste Denker nicht gewachsen war, dazu persönlichen Mut, der seinen besten Eigenschaften ebenbürtig war.« Und über Falkland: »Er war ein so uneingeschränkter



... William Shakespeare, ...

Ich darf nicht vergessen, daß wir einer bestimmten Menschengruppe besonders verpflichtet sind. Das Leben besteht aus einer Skala von Graden. Bei großen Persönlichkeiten gibt es große Unterschiede. Zu allen Zeiten hat sich die Menschheit einigen wenigen angeschlossen, die durch die Qualität der von ihnen verkörperten Ideen oder durch die Größe ihrer Aufnahmefähigkeit für die Rolle einer Führernatur oder eines Gesetzgebers besonders geschaffen waren. Sie lehren uns die ursprünglichsten Eigenschaften der Natur, gewähren uns Einblick in das Wesen der Dinge. Tag für Tag schwimmen wir auf einem Strom von Täuschungen dahin und erfreuen uns

Verehrer der Wahrheit, daß es ihm leichter gefallen wäre, einen Diebstahl zu begehen, als zu heucheln.« Es ist unmöglich, durch die Lektüre von Plutarch nicht innerlich aufgerüttelt zu werden, und ich unterschreibe die Worte des Chinesen Meng-tse: »Ein Weiser ist der Lehrmeister für Hunderte von Menschenaltern. Wenn vom Lebenswandel Lao-tses die Rede ist, wird der Dumme klug, der Zauderer entschlossen.«<sup>5</sup> [...]



... Napoleon Bonaparte, ...

allen Ernstes an den Luftschlössern, mit denen unsere Mitmenschen zum Narren gehalten werden. Aber Leben bedeutet Wahrhaftigkeit. In lichten Augenblicken sagen wir: »Ich wünsche mir einen unverbauten Zugang zur Realität; zu lange habe ich die Narrenkappe getragen.« Wir wollen endlich den Sinn unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens verstehen lernen. Gebt uns den Schlüssel dazu, und wenn Menschen und Dinge wirklich die Partitur einer himmlischen Musik sind, so wollen wir ihre Melodien entziffern. Unsere Vernunft wurde genarrt, aber es gab gleichzeitig auch vernünftige Menschen, die ein reiches und verbindliches Leben geführt haben. Was sie wissen, wissen sie für uns. Mit jedem neuen Geist dringt ein neues Geheimnis der Natur ans Licht, und die Bibel kann nicht abgeschlossen werden, bevor nicht der letzte große Mensch geboren ist.<sup>6</sup> [...]

... und schließlich Johann Wolfgang von Goethe – jedem von ihnen ist im vorgestellten Buch Emersons ein eigenes Kapitel gewidmet.



Ralph Waldo Emerson ■

5 a. a. O., S. 17-20.

6 a. a. O., S. 25f.

# Emerson

von Maurice Maeterlinck. Abschrift aus Ralph Waldo Emerson: »Repräsentanten der Menschheit«, Oesch Verlag, Zürich, 1987, S. 267-280. Die Bilder wurden dem Text von der Redaktion hinzugefügt.

»Die höchste Aufgabe der Bildung«, sagt Novallis, »ist, sich seines transzendentalen Selbst zu bemächtigen.« Dieses Selbst gewahren wir bisweilen in den Worten Gottes, in denen der Dichter und Weisen, in ein paar Freuden und ein paar Schmerzen, im Schlaf, der Liebe und den Krankheiten sowie in jenen unerwarteten Situationen, wo es uns aus der Ferne zuwinkt und mit dem Finger auf unsere Beziehungen zum Universum weist. Einige Weise haben sich ausschließlich mit dieser Aufgabe befaßt und jene Bücher geschrieben, in denen allein das Außergewöhnliche herrscht. »Was ist an Büchern wertvoll«, sagt unser Autor, »wenn nicht das Transzendente und Außergewöhnliche?« Sie waren wie Maler, die sich bemühten, trotz der Finsternis zu einer exakten Wiedergabe zu kommen. Die



Maurice  
Maeterlinck  
\* 29. August  
1862, † 6. Mai  
1949

einen entwarfen sehr große, aber fast unkenntliche, abstrakte Bilder. Den anderen gelang es, eine gewohnte Haltung oder Geste des höheren Lebens festzuhalten. Mehrere dachten sich seltsame Wesen aus. Es gibt nicht viele von diesen Bildern, und sie ähneln sich nie. Einige sind sehr schön, und wer die nicht gesehen hat, gleicht einem Menschen, der sein Leben lang niemals mittags auf die Straße gegangen wäre. Es sind auch welche darunter, deren

Linien reiner als die Linien des Himmels sind; die Gesichter scheinen uns dann so fern, daß wir nicht wissen, ob sie leben oder Abbilder von uns selbst sind. Sie sind das Werk der reinen Mystiker, und der Mensch erkennt sich in ihnen noch nicht wieder. Andere, die man die Dichter nennt, haben uns direkt über diese Dinge berichtet. Eine dritte Gruppe von Denkern hat uns, indem sie den alten Zentauren-Mythos um einen Grad anhob und die Linien unseres nach außen sichtbaren Ichs mit denen unseres höheren Ichs vermischte, ein verständlicheres Bild von jener verborgenen Einheit gegeben. Unsere göttliche Seele lächelt da bisweilen ihre Schwester an, die menschliche Seele, die mit den bescheidenen Arbeiten des Denkens beschäftigt ist; und allein dieses Lächeln, das uns flüchtig alles sehen lässt, was jenseits des Denkens liegt, zählt in den Werken der Menschen ...

Sie sind nicht zahlreich, die, die uns zeigten, daß der Mensch größer und tiefer ist als der Mensch, und denen es auf diese Weise gelang, einige der ewigen Anspielungen festzuhalten, denen wir im Leben unentwegt begegnen, in einer Bewegung, einem Wink, einem Blick, einem Wort, einem Schweigen oder den Ereignissen, von denen wir umgeben sind. Die Wissenschaft von der menschlichen Größe ist die merkwürdigste aller Wissenschaften. Jeder Mensch kennt sie; doch fast niemand weiß, daß er sie beherrscht. Das Kind, das mich trifft, wird nicht imstande sein, seiner Mutter zu sagen, was es gesehen hat; und doch weiß es, sobald seine Augen meine Anwesenheit bemerkt haben, alles, was ich bin, alles, was ich war, und alles, was ich sein werde, ebensogut wie mein Bruder und dreimal besser als ich selbst. Es kennt mich unmittelbar in Vergangenheit und Zukunft, in dieser Welt hier und in den anderen, und seine Augen enthüllen mir die Rolle, die ich im Universum und der Ewigkeit spiele. Zwei unfehlbare Seelen haben sich gegenseitig beurteilt; und sobald sein Blick meinen Blick, mein Gesicht, meine Haltung und all das Unendliche aufgenommen hat, das sie umgibt und dessen Darsteller sie sind, weiß es, woran es ist; und obwohl es die Krone eines Kaisers noch nicht vom Almosensäckchen eines Bettlers unterscheiden kann, hat es mich einen Moment lang ebenso genau gekannt wie Gott.

Es ist wahr, daß wir bereits wie Götter handeln; und unser ganzes Leben verläuft inmitten grenzenloser Gewissheit und Untrüglichkeiten. Aber wir sind Blinde, die am Straßenrand mit Edelsteinen spielen; und jener Mann, der an meine Tür klopft, teilt in dem Moment, wo er mich begrüßt, ebenso herrliche geistige Schätze aus wie ein Prinz, dem ich das Leben gerettet hätte. Ich öffne ihm; und sogleich sieht er zu seinen Füßen wie von einem Turm herab alles, was zwischen zwei Seelen stattfindet. Die Bäuerin, die ich nach dem Weg frage, beurteile ich ebenso gründlich, als hätte ich sie nach dem Leben meiner Mutter gefragt, und ihre Seele hat ebenso vertraulich mit mir gesprochen wie die meiner Verlobten. In aller Eile erhob sie sich bis zu den höchsten Geheimnissen, bevor sie mir antwortete; als sie dann plötzlich wußte, was ich war, hat sie mir ruhig gesagt, dass ich zum Dorf den linken Weg

nehmen müßte. Wenn ich eine Stunde inmitten einer Menge verbringe, habe ich, ohne ein Wort zu sagen und ohne auch nur einen Moment darüber nachzudenken, tausendmal die Lebenden und die Toten unter ihnen beurteilt, und welches dieser Urteile muß am Jüngsten Tag revidiert werden? Fünf oder sechs Wesen befinden sich in diesem Zimmer; sie sprechen über Regen und schönes Wetter. Über dieser kümmerlichen Unterhaltung aber führen sechs Seelen ein Gespräch, dem sich keine menschliche Weisheit

gefahrlos nähern könnte; und obwohl die Seelen sich durch Blicke, Hände, Gesichter und die ganze Gegenwart der Wesen ausdrücken, werden diese niemals wissen, was jene gesagt haben. Sie müssen allerdings das Ende des ungreifbaren Dialogs abwarten; daher ist irgendeine geheimnisvolle Freude in ihrer Langeweile, ohne daß einer von ihnen wüßte, was da in ihnen allen Gesetzen des Lebens, des Todes und der Liebe gehorcht, die sich wie unversiegbare Ströme um das Haus ziehen.

Überall und immer ist es so. Unser Leben folgt allein unserem transzendenten Sein, dessen Handlungen und Gedanken in jedem Augenblick die uns umgebende Hülle durchbrechen. Ich treffe mich heute mit einem Freund, den ich nie zuvor gesehen habe, aber ich kenne seine Werke, und ich weiß, daß seine Seele außergewöhnlich ist und er sein Leben, den Pflichten höherer Vernunft gemäß, damit verbracht hat, sie so genau wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Ich bin voll Unruhe; es ist ein feierlicher Augenblick. Er tritt ein, und alle Erläuterungen, die er uns über eine lange Reihe von Jahren hinweg gegeben hat, sind wie weggeblasen, sobald nur die Tür sich vor ihm öffnet. Er ist nicht, was er zu sein glaubt. Seine Eigenart ist nicht die seiner Gedanken. Einmal mehr stellen wir fest, daß die Sendboten des Geistes stets unzuverlässig sind. Er hat sehr tiefgründig über seine Seele gesprochen; aber in jenem kleinen Moment, der den verweilenden Blick vom abschweifenden trennt, ist mir klar



geworden, was er alles nie wird sagen können und was alles in seinem Geist nie lebendig werden kann. Von nun an ist er unumstößlich mein. Früher einte uns das Denken. Heute liefert etwas tausend- und abertausendmal Geheimnisvolleres uns einander aus. Jahrelang haben wir auf diesen Moment gewartet; nun spüren wir, daß alles umsonst war, und aus Angst vor der Stille reden wir – wir, die wir darauf eingerichtet waren, uns gegenseitig wundervolle geheime Schätze zu zeigen – über Uhrzeit und untergehende Sonne, damit unsere Seelen Zeit haben, sich in einer anderen Stille, die vom Gemurmel der Lippen und Gedanken nicht gestört wird, zu bewundern und zu umarmen ...

Im Grunde leben wir nur von Seele zu Seele, und wir sind Götter, die von sich nichts wissen. Wenn ich meine Einsamkeit heute abend [sic] nicht ertragen kann und unter Menschen gehe, so wird man mir erzählen, daß von dem Gewitter alle Birnen abgefallen sind oder daß wegen des Frosts der Hafen geschlossen worden ist. Bin ich deswegen gekommen? Und doch ist meine Seele, wenn ich gleich wieder gehe, so zufrieden, so voll neuer Kraft und neuen Schätzen, daß man glauben könnte, ich hätte diese Stunden mit Plato, Sokrates und Marc Aurel verbracht. Was ihr Mund sagte, war nicht zu hören neben dem, was ihre Gegenwart verkündete, und es ist dem Menschen unmöglich, nicht groß und bewundernswert zu sein. Was das Denken denkt, hat keine Bedeutung angesichts der Wahrheit, die wir sind

Wanderer am  
Weltenrand,  
unbekannter  
Künstler

Der Untertext  
zum Bild lautet  
im Original:

«Un missionnaire du moyen âge raconte qu'il avait trouvé le point où le ciel et la Terre se touchent ...»

»Ein Missionar des Mittelalters erzählt, dass er den Punkt gefunden hat, wo der Himmel und die Erde sich berühren ...«

– Camille Flammarion:  
L'atmosphère.  
Météorologie populaire, 2. Auflage, Paris 1888, Seite 163

und die im Schweigen offenbar wird; und wenn nach fünfzig Jahren Einsamkeit Epiktet, Goethe und Paulus an meiner Insel anlegten, hätten sie mir nicht mehr zu sagen, als was mir zur gleichen Zeit und vielleicht unmittelbarer noch der kleine Schiffsjunge ihres Dampfers sagen würde.

In Wahrheit ist das Seltsamste am Menschen sein heimlicher Ernst und die verborgene Weisheit. Selbst der Leichtfertigste von uns lacht nie wirklich, und trotz seiner Bemühungen gelingt es ihm nicht, auch nur eine Minute zu verlieren, denn die menschliche Seele ist aufmerksam und tut nicht Unnützes. »Ernst ist das Leben«, und im Innern unseres Wesens hat unsere Seele noch nicht gelächelt. Hinter unserer unwillkürlichen Geschäftigkeit führen wir eine herrlich reglose, sehr reine und ihrer selbst sichere Existenz: unsere ausgestreckten Hände, die sich öffnenden Augen, die sich kreuzenden Blicke deuten ohne Unterlaß darauf hin.

Alle unsere Organe sind die mystischen Helfershelfer eines höheren Seins, und es ist nie ein Mensch, sondern immer eine Seele, die wir kennenlernen. Ich habe jenen Armen nicht gesehen, der vor meiner Haustür um ein Almosen bettelte; doch ich bemerkte etwas anderes; in unseren Augen grüßten und liebten sich zwei identische Schicksale, und in dem Moment, wo er die Hand ausstreckte, öffnete sich die kleine Tür für einen Augenblick aufs Meer. »In meinen Beziehungen zu meinem Kind«, sagt Emerson, »dienen mir Griechisch und Latein, alles, was ich weiß, und alles Gold, das ich besitze, zu überhaupt nichts; allein, was an Seele in mir ist, zählt. Wenn ich einen Willen habe, setzt es den seinen dagegen, Willen gegen Willen, und läßt mir nur die schämliche Wahl, es zu schlagen und so meine Kraft zu mißbrauchen; verzichte ich jedoch auf meinen Willen und handle im Namen der Seele, indem ich sie als Vermittler zwischen uns setze, dann schaut durch seine jungen Augen die gleiche Seele; wir verehren und lieben gemeinsam.«

Doch wenn es wahr ist, daß selbst der geringste unter uns nicht die kleinste Geste machen kann, ohne der Seele und den geistigen Reichen, in denen sie herrscht, Rechnung zu tragen, so ist es ebenso wahr, daß die Weisesten fast nie ans Unendliche denken, dessen Positionen durch ein sich öffnendes Lid, einen sich neigenden Kopf, eine sich schließende Hand bereits geändert wird. Wir leben in solcher Entfernung von uns selbst, daß wir beinahe nichts von dem wissen,

was an den Rändern unseres Seins geschieht. Wir irren aufs Geratewohl durch das Tal, ohne zu ahnen, daß alle unsere Gesten auf der Spitze des Berges wiederholt werden und erst so ihre Bedeutung erlangen, und bisweilen muß jemand kommen und uns sagen: Schaut auf, seht, was ihr seid; nicht hier leben wir; dort oben sind wir. Dieser in der Dunkelheit ausgetauschte Blick; diese Worte, die am Fuß des Berges keinen Sinn hatten – seht, was aus ihnen wird und was sie über den ewigen Schnee der Gipfel hinaus bedeuten; und wie unsere Hände, die wir für schwach und klein halten, in jedem Moment bis zu Gott reichen, ohne es zu wissen.

Einige haben uns so auf die Schulter geklopft und dabei mit dem Finger auf die Vorgänge auf den Gletschern des Rätselhaften gedeutet. Sie sind nicht zahlreich. Drei oder vier sind es in diesem Jahrhundert, fünf oder sechs in den anderen; und alles, was sie uns sagen konnten, ist nichts im Hinblick auf das, was tatsächlich geschieht und wovon unsere Seele weiß. Aber was macht das schon? Gleichen wir nicht einem Menschen, der in früher Kindheit das Augenlicht verloren hat? Er hat das Schauspiel der unzähligen Wesen gesehen. Er hat die Sonne, das Meer und den Wald gesehen. Diese Wunder gehören für immer zu ihm. Was werden Sie ihm daher sagen können, wenn Sie darüber sprechen, und was werden Ihre kümmerlichen Worte bedeuten angesichts der Lichtung, des Sturms und des Morgenrots, die in seinem Geist und seinem Körper weiterleben? Indessen wird er Ihnen mit begieriger und erstaunter Freude zuhören, und obwohl er alles weiß und obwohl Ihre Worte das, was er weiß, unvollkommener darstellen als ein Glas Wasser einen großen Fluß, werden die kleinen, machtlosen Redensarten, die die Menschen immer wieder fallen lassen, für einen Augenblick den Ozean, das Licht und das dunkle Blätterwerk erleuchten, die inmitten der Finsternis unter seinen toten Lidern schliefen.

Die Gesichter jenes »transzendentalen Selbst«, von dem Novalis spricht, sind wahrscheinlich unzählig, und keiner der mystischen Moralisten hat sich mit dem gleichen beschäftigt. Swedenborg, Pascal, Hello und einige weitere untersuchen unsere Beziehungen zu einer abstrakten, subtilen und sehr fernen Unendlichkeit. Sie führen uns auf Berge, deren Gipfel uns allesamt unnatürlich und unbewohnbar scheinen und wo wir oft nur mit Mühe atmen. Goethe begleitet unsere Seele an die Ufer des Meeres der inneren Heiterkeit. Marc Aurel läßt sie am Hang



der menschlichen Hügel der vollkommenen, erschöpften Güte, unter dem zu schweren Blätterwerk der hoffnungslosen Entsagung niedersitzen. Carlyle, Emersons geistiger Bruder, der uns in diesem Jahrhundert vom anderen Ende des Tals aus berichtet, läßt allein die heroischen Momente unseres Seins wie Blitze vor dem dunklen, gewittrigen Hintergrund eines unverändert entsetzlichen Unbekannten vorüberziehen. Wie eine verschreckte Herde führt er uns durch die Stürme zu unbekanntem, schwefelhaltigen Weiden. Er stößt uns in die tiefste Finsternis, die er freudig entdeckt hat und die allein vom ungestümen, unbeständigen Stern der Helden erleuchtet wird, und überläßt uns hämisch lachend der gewaltigen Rache des Rätselhaften. Aber zur gleichen Zeit ist da auch Emerson, der gütige morgendliche Hirte der blaßgrünen Wiesen eines neuen, natürlichen und vertretbaren Optimismus. Er führt uns nicht zu den Abgründen hin. Er treibt uns nicht aus dem bescheidenen heimischen Garten, denn Gletscher, Meer, ewiger Schnee, Palast, Stall, der erloschene Ofen des Armen und das Bett des Kranken, alles liegt unter dem gleichen Himmel, ist den gleichen unbegrenzten Mächten unterworfen.

Für eine ganze Reihe von uns ist er in dem Moment gekommen, in dem er kommen mußte, in dem Augenblick, in dem ein tödliches Bedürfnis nach neuen Erklärungen aufgekommen war. Die heroischen Stunden treten weniger in Erscheinung, die der Opferbereitschaft sind noch nicht wiedergekommen; nur das Alltagsleben bleibt uns; ohne Größe können wir indes nicht leben. Emerson hat diesem Leben, das seine traditionellen Perspektiven verloren hatte, einen fast annehmbaren Sinn gegeben, und vielleicht ist ihm der Nachweis gelungen, dass es rätselhaft, tief und groß genug ist, um sich selbst genügen zu können. Er weiß nicht mehr darüber als die anderen; aber er ist mutiger in seinen Feststellungen und bringt dem Geheimnis Vertrauen entgegen. Ihr müßt leben, ihr alle, die ihr Tage, Wochen und Monate ohne Taten, Gedanken und ohne Licht verbringt, weil euer Leben trotz allem unverstehbar und göttlich ist. Ihr müßt leben, weil niemand das Recht hat, sich den geistigen Ereignissen der Alltäglichkeit zu entziehen. Ihr müßt leben, weil es keine Stunde ohne inneres Wunder und ohne unsagbare Bedeutungen gibt. Ihr müßt leben, weil es nicht eine Handlung, nicht ein Wort, nicht eine Geste gibt, die sich den unerklärlichen Forderungen einer Welt entziehen kann, »in der es viel zu tun und wenig zu wissen gibt«.



© AFP/NASA/ESA/Hubble

Das Leben ist weder groß noch klein, und die Taten von Regulus oder Leonidas sind ohne Bedeutung, wenn ich sie mit einem Augenblick aus dem geheimen Dasein meiner Seele vergleiche. Sie konnte ebenso handeln oder es lassen: diese Dinge interessieren sie nicht; und als Regulus nach Karthago zurückkehrte, war seine Seele wahrscheinlich ebenso zerstreut und gleichgültig wie die des Arbeiters, der zur Fabrik geht. Sie ist allen unseren Handlungen und Gedanken zu fern. Tief in uns lebt sie für sich allein ein Leben, über das sie nicht spricht; und aus den Höhen, in denen sie herrscht, ist die Verschiedenheit der Wesen nicht mehr wahrzunehmen. Wir stehen in keinem Verhältnis zu unserer Seele, und ihr Gewicht drückt uns nieder. Womöglich achtet sie nie darauf, was wir tun: auf unserem Gesicht ist das zu lesen. Könnte man ein Wesen aus einer anderen Welt nach dem Gesamteindruck fragen, den das Antlitz der Menschen auf es macht, würde es, nachdem es sie in ihren Freuden, Schmerzen und Sorgen gesehen hätte, gewiß antworten: *Sie sehen aus, als dächten sie an etwas anderes*. Seid groß, seid weise, versteht euch auszudrücken; die Seele des Armen, der in der Ecke unter der Brücke die Hand ausstreckt, wird nicht mißgünstig sein, vielleicht aber wird die Ihre sie um ihr Schweigen beneiden. Der Held bedarf der Zustimmung des gewöhnlichen Menschen, der gewöhnliche Mensch hingegen bedarf der Zustimmung des Helden nicht und lebt sein Leben ohne Sorge weiter; wie einer, der alle seine Schätze an

*Helle Sterne, die durch einen scheinbaren Morgennebel leuchten – sie sind Teil einer Gruppe junger Sterne in einer der größten bekannten Stern-Kinderstuben der Großen Magellanischen Wolke, einer Zwergsatellitengalaxie der Milchstraße. Aufnahme: Wide Field Planetary Camera 2. des NASA/ESA Hubble Space Telescopes.*

*Die Bezeichnung der losen Sternengruppe lautet NGC 2040 oder LH 88.*

sicherem Orte aufbewahrt. »Wenn Sokrates spricht«, sagt Emerson, »schämen sich Lysis und Menexenes ihres Schweigens in keiner Weise. Auch sie sind groß. Und Sokrates bezieht sich auf sie und liebt sie, während er spricht, denn jeder Mensch birgt und ist selbst die Wahrheit, die ein sprachgewandter Mensch zum Ausdruck bringt. Aber gerade weil er sie artikulieren kann, scheint diese Wahrheit in dem sprachgewandten Menschen bereits weniger zu Hause zu sein; und aus diesem Grund wendet er sich mit größerem Respekt und größerer Ehrerbietung jenen bewundernswert Schweigenden zu.«

Den Menschen dürstet es nach Erklärungen. Man muß ihm sein Leben zeigen. Er freut sich schon, wenn er irgendwo die genaue Deutung einer unbedeutenden Handlung findet, die er fünfundzwanzig Jahre zuvor vollzogen hat. Hier gibt es keine unbedeutenden Handlungen; hier hat man die meisten Haltungen unserer Alltagsseele vor sich. Man wird nicht die unvergängliche Eigenheit des Denkens von Marc Aurel darin finden. Aber Marc Aurel ist das Denken par excellence, und außerdem: wer von uns führt das Leben Marc Aurels? Hier ist es der Mensch, nichts weiter. Er ist nicht willkürlich vergrößert, er ist uns nur näher als gewöhnlich. Da ist Johann, der seine Bäume beschneidet, dort Peter, der sein Haus baut, hier sind Sie und berichten mir über die Ernte, hier ich, der Ihnen die Hand gibt; aber wir sind es da, wo wir an Götter grenzen, und wir sind erstaunt über das, was wir tun. Wir wußten nicht, daß alle Mächte der Seele gegenwärtig waren, wir wußten nicht, daß alle Gesetze des Universums um uns warteten; und wir drehen uns um und schauen uns an, ohne ein Wort zu sagen, wie Leute, die ein Wunder gesehen haben.

Emerson hat voller Schlichtheit die geheime, bei allen gleiche Größe unseres Lebens behauptet. Er hat uns mit Schweigen und Bewunderung umgeben. Er hat dem Handwerker, der aus der Werkstatt kommt, einen Lichtstrahl mit auf den Weg gegeben. Er hat uns gezeigt, wie alle Kräfte des Himmels und der Erde damit beschäftigt sind, die Treppe vor der Haustür zu stützen, auf der

zwei Nachbarn vom Regen sprechen, der fällt, oder vom Wind, der aufkommt; und über zwei Vorübergehenden, die sich angesprochen haben, zeigt er uns das Antlitz eines Gottes, wie es dem Antlitz eines Gottes zulächelt. Näher als jeder andere ist er unserem gewöhnlichen Leben. Er ist sein aufmerksamster, beharrlichster, gewissenhaftester, genauester und vielleicht menschlichster Verkünder. Er ist der Weise der Alltäglichkeit, und insgesamt gesehen ist die Alltäglichkeit das Wesentliche unserer Existenz. Mehr als ein Jahr vergeht ohne Leidenschaften, ohne Tugenden und ohne Wunder. Lehrt uns die kleinen Stunden des Lebens verehren. Wenn ich heute morgen im Geiste Marc Aurels handeln konnte, so kommen Sie nicht, um das hervorzuheben, denn ich weiß selbst, daß sich etwas ereignet hat. Wenn ich aber glaube, meinen Tag mit überflüssigen Kleinigkeiten vertan zu haben, und Sie mir beweisen können, daß ich dennoch ebenso intensiv wie ein Held gelebt habe und meine Seele ihre Rechte nicht verloren hat, dann werden Sie mehr getan haben, als wenn Sie mich überredet hätten, meinen Feind zu retten, denn Sie haben die Summe und die Größe des Lebens sowie das Verlangen nach ihm in mir vermehrt; und morgen werde ich vielleicht mit Ehrfurcht zu leben verstehen.

Maurice Maeterlinck ■

#### Impressum

LOGOS – Mitgliederzeitschrift der  
Theosophischen Gesellschaft Pasadena  
V.i.S.d.P.: Armin Zebrowski  
© Theosophische Gesellschaft 2015  
Theosophische Gesellschaft Pasadena · Bohmreute 9  
71735 Eberdingen · Fon 07042/78829 · Fax 07042/78939  
logos@theosophie.de · www.theosophie.de

#### Bankverbindung

Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena  
GLS Gemeinschaftsbank eG  
IBAN DE88 4306 0967 7924 7128 00  
BIC GENO DE M 1 GLS

## Veranstaltungshinweise

### Hundsangen und Altendiez

Kontakt: Jochen Hannappel, Brunnenstraße 11, 56414 Hundsangen, Tel. 06435/4080104  
Rolf May, Diezer Str. 19, 65624 Altendiez, Tel. 06432/81364  
Studiengruppe „Grundlagen der Esoterischen Philosophie“, jeweils samstags von 15:30 – 18:00 Uhr. Telefonische Anmeldung erbeten.

### Stuttgart

Bibliothek und Veranstaltungszentrum der Theosophischen Gesellschaft  
Fauststraße 11, 70563 Stuttgart  
Kontakt:  
Armin Zebrowski, Tel. 07042/78829.

An den Veranstaltungstagen ist das Zentrum von 13:30 – 18:00 Uhr geöffnet.  
Studiengruppe Theosophie, jeweils samstags von 15:00 – 17:00 Uhr

### Mödling, Österreich (Nähe Wien)

Kontaktadresse:  
M. + E. Prent  
Neusiedlerstr. 54/13A  
2340 Mödling  
Österreich  
Tel. +43 (0)2236/28789

Für ein Informationsgespräch stehen wir gerne jederzeit zur Verfügung. Wir bitten um telefonische Anmeldung.